

SNB-Jordan hält sich Optionen offen

SNB Nationalbank-Präsident Thomas Jordan lobt die Schweizer Wirtschaft für ihre Flexibilität

VON ANDREAS SCHAFFNER

Wenn ein Nationalbanker auftritt, wägen Zuhörer jedes Wort ab. Welche Betonung ist von einer Pause begleitet? Wo setzt der Mann zu einem Lachen an? Gestern Abend am Wirtschaftsanlass der **Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK)**, der Kantonalen Standortförderung und der Grossbank UBS bot sich eine solche Gelegenheit: Ehrengast war Thomas Jordan, Präsident der Schweizerischen Nationalbank (SNB).

Gleich zu Beginn konnten ausgewählte Gäste, vorwiegend Unternehmer, ihrem Unmut über die Geldpolitik der SNB Ausdruck verleihen. Oder auch nicht: Denn in einer Umfrage, die UBS-Regionaldirektor Thomas Sommerhalder durchführte, zeigten sich 61 Prozent der Umfrageteilnehmer davon überzeugt, dass die SNB weiterhin die Kraft hat, die Märkte zu bewegen.

Veränderte Rahmenbedingungen

Kein schlechter Start für Jordan. Er ging in seinem Vortrag auf die Frage ein, wieso ein Mindestkurs gegenüber dem Euro Anfang 2015 nicht weiter tragbar gewesen war. Eine Frage, die die Exportwirtschaft seither beschäftigt. Jordan erklärte den Schritt mit den veränderten geldpolitischen Rahmenbedingungen. Diese habe dazu geführt, dass der Mindestkurs nicht mehr aufrechterhalten werden konnte.

80

Milliarden Franken. So viel haben die Interventionen der Schweizerischen Nationalbank (SNB) im letzten Jahr gekostet. Um diesen Betrag ist die Notenbankgeldmenge an gestiegen. Dies vor allem im ersten Halbjahr, nachdem der Mindestkurs zum Euro aufgehoben wurde.



SNB-Chef Thomas Jordan erklärt seine Geldpolitik.

MARIO HELLER

Und mit Blick auf die Exportwirtschaft betonte Jordan, dass es der Wirtschaft auch nicht geholfen hätte, wenn er den Mindestkurs zumindest über eine gewisse Periode hinweg weiterhin aufrechterhalten hätte.

Denn eine Alternative zur Aufhebung des Mindestkurses und der Rückkehr zu einem flexiblen Wechselkurs kommt für Jordan nach wie vor nicht infrage: Ein wie auch immer zusammengestellter Währungskorb, der in der Fachwelt immer

noch diskutiert wurde, hätte den Nachteil, dass es früher oder später zu einer rigiden Festlegung der Kurse komme.

Zentral ist die Frage, woran sich dann die Geldpolitik orientiert. Da ist zum Einen die Situation der Schweizer Wirtschaft. Jordan stellt ihr denn auch ein gutes Zeugnis aus für ihre an den Tag gelegte Flexibilität. Auch den Arbeitsmarkt lobte er: Er erwartete, dass die Arbeitslosenquote zwar noch moderat ansteigen könn-

te. Doch für das nächste Jahr geht er von einer Beruhigung aus.

Für die weitere Entwicklung der Wirtschaft bleibt Jordan trotz allem verhalten zuversichtlich. Dies hänge jedoch nicht nur vom Wechselkurs-Verlauf ab, sondern vor allem auch vom Gang der Wirtschaft in anderen Ländern, insbesondere aber in der EU. Den Franken sieht Jordan jedoch weiterhin als klar überbewertet. Zwar hätten die Einführung von Negativzinsen und eine dosierte Intervention durchaus ihre Folgen gehabt. Doch mit Blick auf die Risiken in Europa bleibe es wichtig, dass die SNB auch künftig ihren Spielraum habe, insbesondere die Fähigkeit, weiterhin expansiv zu wirken.

Unterschiedliche Folgen

In der anschliessenden Podiumsdiskussion wurden die Auswirkungen des Frankenchocks ausführlich diskutiert. Hier nahm der Aargauer Volkswirtschaftsdirektor Urs Hofmann die Position ein, dass die Aufhebung des Mindestkurses erstaunlicherweise nicht zu einem Einbruch der Umsätze, sondern vor allem der Margen der Unternehmen geführt hatte. Gewerbeverbands-Direktor Kurt Schmid sieht eine grosse Bandbreite bei seinen Folgen: Es gibt Firmen, die mit einem starken Franken gut über die Runden gekommen sind. Andere mussten Konkurs anmelden. Laut **AIHK**-Präsident Daniel Knecht ist jetzt die Politik gefordert, die Zahl der Regulierungen abzubauen.